

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Braker Anzeiger. 1863-1866
1866**

13.1.1866 (No. 4)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-926330](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-926330)

Braker Anzeiger.

N. 4.

Sonnabend, den 13. Januar.

1866.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zweimal, Mittwochs und Sonnabends. Preis pro Quartal 2½ Groschen. Inserate finden Dienstag resp. Freitag bis 12 Uhr Mittags Aufnahme. — Die gespaltene Zeile kostet 1 Groschen.

Ein Familiengeheimniß.

Erzählung von Ernst Willkomm.

(Fortsetzung.)

9.

Ein Wink des Arztes.

Doctor am Ende meldete der gewandte Bediente seiner Gebieterin, der Gräfin Cordelia, die in halb liegender Stellung in einem kostbaren Album blätterte, das sie von ihrem Gemahl zum Geschenk erhalten hatte.

„Sehr willkommen,“ lautete die Antwort der Vornehmen Dame.

Gleich darauf trat der Arzt in das Boudoir.

„Wie kommt es, daß sie sich nicht mehr sehen lassen, bis Sie gerufen werden, lieber Doctor?“ redete die Gräfin den Arzt mit leicht schwellender Stimme an. „Ich war drei oder vier Tage lang so unwohl, daß ich mich ganz elend fühlte. Ibrerwegen aber könnte ich sterben, Sie würden doch nicht kommen, es sei denn, daß Sie sich dazu beibräuen, wenn es gälte zu constatiren, daß ich wirklich todt und eines natürlichen Todes gestorben wäre. . . . Sehen sie sich mir gegenüber und lassen Sie uns von unsern wichtigsten Angelegenheiten sprechen!“

„So lange ich nur Vorwürfe von ihnen höre, gnädigste Frau, werde ich nicht dazu kommen.“

„Vorwürfe mache ich Ihnen nicht, ich will Sie bloß anspornen. . . . Haben Sie meinen Schwiegervater schon gesprochen?“

„Nein, gnädigste Frau.“

„Aber ich bitte doch stets darum, Doctor!“

„Wenn auch. . . . Wo der Arzt nicht helfen kann, ist er überflüssig.“

„Und das ist ihre volle eheliche Ueberzeugung?“

„Gewiß! des Grafen Zustand ist unheilbar. Ich habe das, wie Sie wissen von jeher behauptet.“

Cordelia legte das Album fort und faltete ihre schlanken, weißen Finger zusammen, als wolle sie beten. Ihre schönen, sprechenden Augen hielt sie fest auf den Arzt gerichtet.

„Ihre Worte, lieber Doctor, machen mich unglücklich,“ fuhr sie in bewegter Stimmung fort. „Es kann so nicht fortgehen, ohne daß es zu einem Gelat kommt. Und daß ich einen solchen um jeden Preis zu vermeiden wünschen muß, begreifen Sie doch?“

„Sehr wohl, gnädigste Frau. Ein Mittel indeß, denselben auszuweichen oder vorzubeugen, gibt es; wenden Sie es an.“

„Ich muß es doch erst kennen?“

„Das Mädchen muß aus dem Hause!“

„Doctor!“ rief Cordelia erschrocken aus.

„Wie mögen Sie mir einen Vorschlag machen, der uns alle zu Grunde richten würde! Ohne Leontine um sich zu wissen und sie zu sehen, wenn er es wünscht, würde die nur erkünstelte Ruhe des Grafen sich in die gefährlichste Hektigkeit verkehren!“

„Ohne Zweifel, gnädigste Frau! Das aber gäbe uns ja gerade die erwünschte Gelegenheit, einzugreifen. Leidenschaftliche Hektigkeit unterscheidet sich nur unbedeutend von Tobsucht, wenigstens läßt sie sich als solche darstellen. Mit tobsüchtigen Menschen unter einem Dache leben, bringt Gefahr, mithin rechtfertigt sich das Einschreiten eines besonnenen Arztes. . . .“

Der Doctor machte eine kalte, sehr förmliche Verbeugung, die Gräfin noch schärfer als zuvor fixirte.

„Es scheint dumm, als sollte ich für meine Bemühungen nur Lob dank haben,“ sagte er leidenschaftlos. „Ich habe mir das Vertrauen der Familie Eoldsheim nicht erschlichen, Frau Gräfin, man hat es mir aufgedrungen! Da ich nicht unbüßlich sein wollte, trat ich als Rathgeber auf und fand als solcher Anfangs auch Gehör. Erst später, nachdem ich in Erfahrung gebracht hatte, das gewisse Ereigniß. . . .“

„Ich muß dringend bitten, lieber Doctor,“ fiel die Gräfin ein, „längst abgethane Dinge nicht immer von Neuem wieder zur Sprache zu bringen.“

„Sie sind nicht abgethan, Frau Gräfin, denn sie kommen jetzt erst zur Sprache!“

Es ist gut, daß man Sie kennt, Doctor, sonst könnten Sie einem wahrhaft Dürcht einjagen!“

„Ich spreche die Wahrheit, gnädigste Frau!“

„Natürlich! Wann hätte ein Arzt auch nicht die Wahrheit gesagt!“

„Fragen Sie den Herrn von Straßberg! Vielleicht erzählt dieser Ihnen eine Geschichte, die Sie nicht länger an meiner Wahrheitsliebe und Aufrichtigkeit zweifeln läßt.“

„Sieben Sie mit dem Herrn Regiments-Adjutur auf so vertrautem Fuße, Doctor?“ fragte die Gräfin von Eoldsheim.“

„Durch reinen Zufall, gnädigste Frau.“

„Nun, dann will ich mich noch eine Weile verhalten.“ fuhr Cordelia fort, ihr gewöhnlich heiteres Wesen wieder annehmend. „Wie ich den Herrn von Straßberg kenne, würde er sich selbst der höchsten Unglaublichkeit zeihen, wenn er zugebe, daß mir durch einem Drit-überbracht würde, was er selbst jedenfalls vor- und anmutiger vorzutragen verstände. Ich bin Ihnen wirklich sehr verbunden, lieber Doctor!“

Der Arzt verstand den Wink der Gräfin und schob den Stuhl zurück.

„Sprechen Sie doch noch einmal mit meiner Cousine,“ fuhr die Gräfin fort. „Sie ist ja so verständig; sie wünscht selbst, es möge eine Aenderung eintreten; sie kann also ver-

nünftigerweise nicht länger dem Glück einer zahlreichen Familie im Wege stehen wollen.“

„Fräulein Leontine hört mich nicht an, wenn ich dieses delicate Thema berühre. Sie verlangt ihr Recht!“

„Ihr Recht! auf welches Recht will sie denn Anspruch machen? . . . Kann Sie Klage führen über unwürdige Behandlung? . . . Ich gehe mit ihr um, wie mit meiner Schwester, was sie mir auch ist, und mein Gemahl zeichnet sie in jeder Hinsicht aus.“

„Dennoch fühlt Fräulein Leontine eine gewisse Leere, die ihren Ursprung auf das vereinsamte Leben zurückführt, zu welchem die Laune des Grafen seine Nichte verurtheilt hat. Jugend verlangt Geselligkeit, und ein junges Mädchen, das mit Recht Ansprüche machen darf, wird launenhaft, wenn es keinen einzigen Wunsch in Erfüllung gehen sieht.“

„Leontine ist undankbar,“ entgegnete Cordelia. „Betrübe sie sich dem Grafen gegenüber, wie es ihr schon die weibliche Klugheit empfehlen müßte, so würde jeder ihrer Wünsche längst in Erfüllung gegangen sein. Ihr Trotz allein verbannt sie aus der großen Gesellschaft.“

„Herr von Straßberg! meldete der Bediente.“

„Sogleich,“ sprach die Gräfin, reichte dem Arzte die Hand und erhob sich. „Ich muß doch unverzüglich hören, was der gute Regiments-Adjutur über den Gegenstand denkt, den Sie als Einschüchterungsmittel gegen mich zu benutzen versuchten. . . . Uebrigens danke ich Ihnen, Doctor. Ich weiß jetzt, daß Sie können falls unserer Familie zum Besten des Ganzen wollen müßte. Auf Wiedersehen!“

Doctor am Ende verabschiedete sich und Cordelia ging in den Salon, wo sie Duuo von Straßberg ihrer bereits wartend fand. (Fortsetzung folgt.)

Die Volksschulen auf dem Lande.

In der Beilage zu N. 1. d. Bl. findet sich eine „Entgegnung“ zu dem dem Artikel „die Volksschulen auf dem Lande,“ (s. N. 103 vom vor. J.) worin es gleich zu Anfang heißt: „dieser Artikel scheint mit gutem Willen, aber weniger Sachkenntniß geschrieben zu sein.“ Sodann citirt der geschätzte Herr Gegner folgenden Satz des berregten Artikels: „Wir alle wissen, daß die Schulen noch zu sehr in dem einseitigen Dienst der Kirche befangen sind und die kirchlich-concessionellen Sachen die meiste Zeit des Unterrichts in Anspruch nehmen,“ — und schließt solchen mit den Worten: „so werden doch die meisten Lehrer erklären, daß sie dies nicht wissen.“ Also die meisten (!) Lehrer erklären dieses, nicht alle! Aber warum nicht alle? Hat dennoch vielleicht der angezogene Satz insofern

keine Nichtigkeit, daß es noch Schulen giebt, in welchen die kirchlich-confessionellen Sachen die meiste Zeit des Unterrichts rauben?

Mit gutem Willen ist freilich der Artikel verfaßt; es war an der Zeit, ein solches Wort zu sprechen. Wenn denselben indeß, wie der Herr Gegner sagt, die „Sachkenntnis nicht zum Grunde liegt“, so ist es dem Verfasser sehr erfreulich gewesen, daß letzterer in seiner Entgegnung den Lehrplan für die Oberklassen der getheilten Volksschulen mittheilte; er fühlt sich dafür zum Danke verpflichtet und will sich zugleich die Mühe nehmen, denselben in der Weise, wie ihn der Herr Gegner gegeben, hier nochmals wiederzugeben. „Nach dem Lehrplan,“ so heißt es in der Entgegnung, „sind für die Oberklassen der getheilten Schulen 2 Stunden für Geschichte des Reiches Gottes, 2 für Religionslehre, 2 für Bibellehren, dagegen 8 für Lesen und Sprache, 4 für Weltkunde (Geographie und Geschichte, Naturlehre und Naturgeschichte) 4 für Rechnen, 3 für Schreibens, 2 für Zeichnen und Formlehre (Geometrie), 1 für Gesang und 2 für Turnen bestimmt.“ Dies mag seine Nichtigkeit haben, wie Einfender gerne zugiebt; da ihm der Lehrplan als Nichtlehrer nicht so genau bekannt ist. Doch wie und auf welche Weise gelangt derselbe in vielen Schulen zur Ausführung? Der Unterricht in der Religion wird nach altergebrachter Weise erteilt. Lesen können die Kinder, — Schreiben ist ihnen aber ein unbekanntes Ding. Der Unterricht in der Weltkunde (Geographie und Geschichte, Naturlehre und Naturgeschichte) und im Rechnen ist trotz der acht dazu bestimmten Stunden noch immer recht nothdürftig bestellt. Die geographischen Kenntnisse der Kinder erstrecken sich in so weit weiter als in den hannoverschen Wesermarken, wo solche nur bis Bremen reichen und Alles, was dahinter liegt, mit dem „haben Bremen“ abgefertiget wird, daß die Kinder bei uns doch wissen, daß Paris die Hauptstadt von Frankreich ist, daß Oldenburg an der Hunte liegt, und was sonst des Oberflächlichen mehr ist. Größtentheils beschränken sich solche Kenntnisse nur auf Europa. Die Größe der Länder, die Anzahl ihrer Bewohner u. s. w. zu finden. Geschichte, Naturlehre und Naturgeschichte wird wenig gelehrt; aus der Geschichte vielleicht einige Theile, z. B. die der Reformation und der Entdeckung Amerika's. Der Unterricht in der Naturlehre und Naturgeschichte ist auch mangelhaft. Das Schreiben ist nichts als ein mechanisches Buchstabenmachen, an Übungen im Briefschreiben und in sonstigen schriftlichen Aufsätzen wird weniger gedacht. Zum Zwecke der Erlernung der deutschen Sprache dienen Gesänge, deren Wörter ihrer Art nach genannt werden; aber weiter reicht in vielen Schulen der Unterricht nicht; die Saglehre u. s. w. kommt dabei nicht in Betracht. Gesang vernimmt man auch nicht in allen Schulen, zuweilen wird wohl mal ein Gesang des Gesangbuchs gesungen, wenn der Unterricht beginnt. Unsere fernigen Volkslieder bleiben sehr oft ganz unberücksichtigt. Das Turnen wird ebenfalls nicht bei allen Schulen ausgeführt, was indeß Entschuldigend verdient, da manchem Lehrer solches so recht nicht mehr zusagt und andererseits die nöthigen Geräthe fehlen. Das Turnen ohne Geräthe sollte indeß nicht unterbleiben. Hieron sei jedoch heute genug gesagt.

„Hoffentlich,“ so fährt der Herr Gegner fort, „hoffentlich wird aber in christlichen Volksschulen nie die Zeit kommen, wo der Religionsunterricht, der wichtigste aller Unterrichtsgegenstände, vernachlässigt wird oder keine Zeit dazu bleibt.“ Nein, werther Gegner, so denkt auch der Verfasser des Artikels; dies hat auch er nicht anzusprechen, sondern nur darauf hinweisen wollen, wie wenig uns die alttestamentlichen Geschichten, die Kriege und Scherereien der Philister u. s. w. angehn, die doch von keinem gar

großen Interesse für uns sein können. Geht die Religion verloren, so ist Alles verloren; hat der Mensch den Glauben aufgegeben, so ist der letzte Anker seiner Hoffnung dahin.

Dann kommt der Herr Gegner auf die Bibel zurück. Der gedachte Artikel, in freisinniger Sprache von Mythen und Sagen redend, scheint sich mit seiner Ansicht nicht zu vertragen; „Erklärungen, wie Kenan sie giebt,“ sagt er, „giebt kein gewissenhafter evangelischer Lehrer.“ Er sagt ferner: „Ueber den Werth der biblischen Geschichten denken wir anders; wir schätzen sie hoch als Quelle der religiösen Gefühle, und das Lesen derselben ist für uns nicht die Hauptsache, sondern die dadurch erzielte Ausbildung des kindlichen Geistes, des Denkens und Willens.“ — Nun ja, „die Bibel und ihre herrlichen Lehren sollen,“ wie Allmers in seiner Broschüre sagt, und wie auch der Verfasser des Artikels denkt, „uns fort und fort heilig sein, ihr Geist (nicht Buchstabe) soll uns durchdringen und erfüllen; sie soll der alleinige Grund sein, auf dem wir unsere Kirche gebaut haben und weiter bauen wollen; die Bibel wollen wir uns nicht nehmen lassen, aber auch das Recht nicht nehmen lassen, sie im Lichte unserer Zeit zu betrachten. Offen und frei soll Jedermann (also auch die Lehrer), gleichviel, ob er geistlich oder weltlich sei, es aussprechen dürfen, daß die Bibel aus Wahrheit und Dichtung, aus Geschichte und Sage besteht.“ — „Ihr Buchstabe soll uns darum nicht tödten unsere protestantische Kirche, doch ihr Geist sie lebendig machen, daß uns wohl darin ist, denn es ist der Geist der ewigen Liebe.“ — „Unhaltbar ist einmal die Orthodoxie und Buchstabenverehrung vor dem gewaltigen Drange der heutigen wissenschaftlichen Forschung geworden, und auch unser Gefühl sagt uns deutlich genug, daß sie nicht das wahre Wesen des Christenthums ausmacht.“ — „Die ganze liebevolle Verenkung unseres Gemüths, wie unseres forschenden und erkennenden Geistes in den ewig herrlichen Kern der heiligen Schrift, sowie das stete Hinschauen auf das ewig leuchtende Vorbild unseres Heilandes, des wahren historischen, nicht mythischen, wie es, losgeschält von seiner Wunderhülle, die eine fromme Verehrung geschaffen, nun erst in seiner echten gottgefüllten Menschlichkeit uns den rechten Muth zur Nachäferung geben kann, das sei fortan unser Christenthum. Und sind wir so zur Freiheit und Wahrheit gelangt, dann mag sich dazu als Drittes noch die Schönheit gesellen. Der Mensch kann sie nicht entbehren, sobald er eine bestimmte Stufe der Geistes- und Herzensbildung erreicht hat, wenn das Leben ihn zum vollen Einklang werden soll.“

Ein solches einziges, auf Liebe begründetes Christenthum der Wahrheit, Freiheit und Schönheit wird vereint allen Völkern zu Theil werden. Der deutsche Protestantenverein, Strauß' „Leben Jesu“, Schenkels „Charakterbild Jesu“ und Kenan's „Leben Jesu“, das sind unter anderen bedeutende Bausteine.

Unser Gesangbuch bietet freilich auch recht herrliche Gesänge, doch auch viele, welche mit den jetzigen Zeitanforderungen und mit einem solchen Christenthum nicht im Einklange stehen. Werden solche mit weiser Auswahl den Kindern zum Auswendiglernen aufgegeben, so ist solches ganz anders, als wenn, was auch schon vorgekommen ist, die Schüler solche nach eigenem Geschnack wählen.

Es wird indeß schwer halten, daß die Schulen schon bald dahin kommen werden, um zum Aufbau des vorgedachten Christenthums beizutragen. Bekanntlich sind ja die Volksschulen von der Kirche abhängig. Eben so schwierig, wie die Kirche vom Staate sich trennen läßt, um vollkommen unabhängig von denselben zu sein, ist es, die Schule von der Kirche zu trennen. Keinerlei Bevormundung der Schule durch die Kirche sollte stattfinden. Frei müssen die Gemeinden ihre Lehrer wählen, frei die sämtlichen Angelegenheiten der Schule verwalten. Auf ähnlichen Grundlagen beruhte einst nach der

Reformation das Schulwesen, wenigstens insofern, als die Gemeinden sich nach den nöthigen Lehrern umsehen. Wir blicken hiebei auf Baden, wo schon vor langer Zeit diese gesegnete Veränderung vorging.

Trennung der Schule von der Kirche ist dem Herrn Gegner „eine zum Ueberdruß abgefangene Melodie“, wie er sich in solchen Worten in seiner Entgegnung äußert. Es mögen solche Worte bei ihm Aufnahme finden, bei dem Verf. des Artikels finden sie indeß kein Gehör. Für ihn sind ja auch die Prediger Helfer und Mitarbeiter zum Werke.

Der aufgestellte Beweis, daß die Kinder in sog. Bürger- und in erwerbslichen Kenntnissen gewinnen, soll so komisch geführt sein, daß der Herr Gegner dafür den Beweisführer zum Doctor der Philosophie ernennen möchte. Aber warum schicken die Eltern ihre Kinder in solche Schulen? Abgesehen davon, daß sie dort fremde Sprachen erlernen können, doch jedenfalls zu dem Zwecke, um einen besseren Unterricht zu genießen. Stets hört man auf dem Lande die Worte: „Ich will meine Kinder in die Bürgerschule schicken, in der Volksschule kommen sie doch nicht weiter.“

Ganz unverantwortlich ist es aber, daß einige Lehrer, welche doch drei Jahre das Seminar besuchten (freilich ist auch dort der Nürnberger Trichter noch nicht erfunden), nicht so viel Kenntnisse erwerben, um die Kinder das nöthige Rechnen zu lehren (?). Da sind denn mitunter Handwerker und Tagelöhner, welche hiezu unterrichten und bei weitem mehr leisten, als die seminariell gebildeten Lehrer. Auch in dem Dorfe Voitwarden wohnt ein solcher Arbeitsmann, der sowohl Knaben als erwachsene Jünglinge im Rechnen unterrichtet, letztere sogar auf die Steuermarnschule vorbereitet. Im Winter hält derselbe eine Abend- und eine ganze Schaar wissbegieriger Knaben, welche in den wirklichen Schulen nicht soweit kommen konnten, um schwierige Aufgaben im Rechnen zu lösen, strömt ihm dann zu.

Wie der Herr Gegner ferner sagt, „kann weder die Volksschule, noch irgend eine andere Schule Geistesgaben geben“. Dies mag seine Nichtigkeit haben. Der Mensch wird bekanntlich das, was er werden soll, nur durch inneres Wachstum, durch Entfaltung seiner Natur, durch Entwicklung. Die Lehrer haben daher die Schüler zur Entwicklung von Innen heraus zu veranlassen. Dies ist von je ihre Aufgabe gewesen und wird es bleiben für immer. Bei einigen Kindern mögen die Geistesgaben gänzlich fehlen, oder doch nur sehr wenige sein, daß der Lehrer bei dem besten Willen seinen Zweck nicht erreichen kann. Alsdann kann man freilich nicht von einem „achtjährigen Schulresultat“ sprechen, wenn solche Kinder nicht mit den nöthigen Kenntnissen für ihren Beruf die Schule verlassen. Es sind aber doch die meisten Kinder mit Geistesgaben beschenkt, die der Lehrer zu entwickeln hat. Einige Lehrer bringen die Kinder nur bis zu einem gewissen Standpunkt, ohne sie weiter auszubilden. Auf diese Weise verläßt manches talentvolle Kind unbefriedigt die Schule. Andere Kinder, welche mit einem solchen „achtjährigen Schulresultat“ ihre Schulzeit nicht beschließen wollen, besuchen andere Anstalten. Dort entfaltet sich ein ganz neues Leben, zu welchem sie in der früheren Schule wohl nie geboren wären.

Schließlich meint der Herr Gegner: „man wird schwerlich für die Volksschullehrer eine bessere Stellung erringen, wenn man das Ziel und die Leistungen der Volksschule so heruntersetzt.“ „Sähe es wirklich mit unseren Volksschulen auf dem Lande so aus, wie Verf. sagt, und leisteten sie wirklich so wenig, so könnte man es keiner Schulaacht übel nehmen, wenn sie nicht bereit ist, Opfer für die Schule zu bringen, sie könnten im Gegentheile nichts Besseres thun, als Bürger-

*) Der Verf. scheint hier eine Ausnahme als Regel aufstellen zu wollen. Die Red.



schulen zu errichten." So spricht die Weisheit des Herrn, Wegners.

Also gerade dann, wenn die Volksschulen so Manches zu wünschen übrig lassen, kann man es keiner Schulacht übel nehmen, wenn sie zum Zwecke der Verbesserung keine Opfer bringt. Da soll man die Schule ihrem Schicksale überlassen und aufpassen, Bürgerschulen zu bauen. Das wäre wohl nicht der rechte Weg zum Ziele; im Gegentheil soll man in solchen Fällen zur Beirung der Opfer gern und willig bereit sein. Durch geringe Opfer kann oft Großes erreicht werden! Dagegen würde die Erbauung von Bürgerschulen nur große und unnütze Lasten den Schulachtbeingestellten aufbürden.

Verringerung der Schüler, regelmäßiger Schulbesuch und gute Lehrmittel sind indeß nicht die einzigen Mittel, wodurch unsere Volksschulen auf dem Lande geholfen werden kann: die Lehrer

müssen auch darnach sein! Sie sollen darnach trachten, den Anforderungen der Gegenwart zu entsprechen, nicht aber im alten Schlandrian die ausgetretene Straße fortwandeln. Der wahre Lehrer dieser Zeit, der von ihrer gewaltigen Kraft angeregte Lehrer, legt seine erhöhte Kraft an seine Arbeit in der Schule. Wenn es dahin kommt, daß die Lehrer wirken, wie die Gegenwart es verlangt, dann und auch nicht eher werden die Schulen auf dem Lande dem wirklichen Volksunterrichte entsprechen. Dann werden auch die Sprüche und Sätze: „Biel Wissen macht den Leib müde“ und „Christum lieb haben ist besser als alles Wissen“ außer Geltung kommen.

Zusammenstellung der Brandcassen-Taxate im Amtsdistricte Brake, am 1. Januar 1865 und 1. Januar 1866.

	Zahl der Gebäude		Brandcassen-Taxat	
	1865	1866	1865	1866
I. Stadt Brake	654	666	817,990	837,430
II. Gemeinde Hammelwarden:				
1. Bauerschaft Hammelwarden-Fünfsaufen	142	146	126,840	130,710
2. " Käseburg	45	45	19,930	19,930
3. " Oberhammelwarden	136	137	113,600	113,590
4. " Sandfeld-Nuschfeld	104	105	61,280	63,720
5. " Süderfeld	58	58	32,000	32,000
6. " Norderfeld	49	49	18,700	19,200
7. " Harrierwurp	46	46	31,790	31,790
8. " Außendeich (Meyershof etc.)	102	103	107,600	108,680
Zusammen	682	689	511,740	519,620
III. Gemeinde Golwarden:				
1. Bauerschaft Golwarden	104	103	104,570	104,400
2. " Boitwarden	125	127	103,760	105,880
3. " Schmalenfleth	69	70	79,140	80,390
Zusammen	298	300	287,470	290,670
IV. Amtsbezirk Brake:				
1. Stadt Brake	654	666	817,990	837,430
2. Gemeinde Hammelwarden	682	689	511,740	519,620
3. " Golwarden	298	300	287,470	290,670
Im Ganzen	1634	1655	1,617,200	1,647,720
Am 1. Januar 1864 betrug das Taxat im ganzen Amtsdistrict für		1604		1,470,400

Brake, Januar 12. Da dem Vernehmen nach in den nächsten Tagen der Schulrath zusammentritt, um unter Andern auch über die Entgabe eines Nebenlehrers über den unzulänglichen Raum seiner Classe zu berathen, können wir es uns nicht versagen, auf einen in unsern Volksschulen herrschenden Uebelstand aufmerksam zu machen. Dieses ist die Ueberfüllung derselben. Unter den sechs Classen unserer Volksschulen sind nur eine oder zwei, die nicht über hundert, sagen hundert Kinder zählen. Abgesehen davon, daß es unmöglich ist für einen Lehrer, bei einer solchen Anzahl die verschiedenen Fähigkeiten eines jeden einzelnen Schülers zu beachten und den schwerer Begreifenden eine größere Aufmerksamkeit zu widmen, um sie möglichst in gleichem Schritt mit den geistig mehr Begabten zu halten, ist es in Beziehung auf die Gesundheit unserer Kinder eine schwere Sünde, die wir uns durch eine solche Ueberfüllung zu Schulden kommen lassen. Unserer Ansicht nach dürften höchstens sechszig Kinder eine Classe bevölkern, wenn sie nicht Schaden leiden sollen an Geist und Körper. — Es hindert bei den vorhandenen Räumlichkeiten nichts eine vierte Classe einzurichten, da in jeder der beiden Volksschulen je eine Classe leer steht. Es würden dann immer noch circa achtzig Schüler in jeder Classe sein. Darum, ihr Herren

Schulräthe, rasch Hand ans Werk, damit uns unsere Kinder in ihrem späteren Alter nicht einen Vorwurf daraus machen, daß wir nicht besser für die Ausbildung ihres Geistes und die Gesundheit ihres Körpers Sorge getragen haben.

Im Jahre 1865 hat der Spielkartenstempel in der Stadt Brake erbracht 18 fl 27 gr . 6 sw . davon 10 % Mithaltungsgebühren mit 1 „ 26 „ 9 „

sind zur Laternencasse verrechnet 17 fl — gr . 9 sw .

Im Jahre 1865 sind im Amtsdistricte Brake folgende unnatürliche Todesfälle vorgekommen: durch Umschlagen der Spanten eines Schiffes auf dem Helgen 1, — durch Ertrinken 8, — durch Selbstmord (sämtlich durch Erhängen) 3. — Unter den Ertrunkenen sind 2 Kinder, 4 Schiffer, 1 Tischlergeselle, 1 Fischer. Außerdem sind, soweit bis jetzt hier bekannt, 4 Angehörige des Amtsdistricts auf See verunglückt. Endlich ist die Leiche eines neugeborenen Kindes gefunden, dessen Mutter indessen verborgen geblieben.

Brake. Seit der am 15. November v. J. ins Leben getretenen Telegraphen-Verbindung Oldenburgs mit Hannover ist uns nach Begefac ein zweifacher Weg für Depeschen geöffnet. — Auf dem ersten Wege gelangen die Depeschen an die Station der Stadt Bremen und kosten bis dahin bekanntlich 8 Sgr. Oldenb.-Bremer

Gebühr. Dieser Gebühr gehen dann für Weiterbeförderung bis Begefac auf dem Bremen-Bremerhafener Privat-Telegraphen 7 1/2 Sgr. hinzu. Mithin beträgt diese Gesamt-Gebühr für je 20 Worte 17 1/2 Sgr. — Der zweite Weg geht von den Oldenburgischen Telegraphen-Stationen an die Hannoverische Telegraphen-Station in Bremen und per Bahnteleggraph weiter an die Bahn-Station Grohn-Begefac. Hierfür beträgt die Gesamt-Gebühr von Oldenb. Stationen ab für je 20 Worte nur 8 Sgr. Da jedoch die Hannoverischen Eisenbahnbetriebs-Telegraphenstation Grohn-Begefac nicht so viel Dienststunden hat, wie die Staats-Telegraphenstationen, dieselbe außerdem immer zunächst dem Bedürfnisse des Bahnbetriebes zu geringen hat, so dürfte bei allen Depeschen, an denen sofortige Ueberkunft viel gelegen ist, die Benutzung des ersteren Weges sehr zu empfehlen sein. Daß aber der Bremer Privat-Telegraph für die Weiterbeförderung noch immer 7 1/2 gr . erhebt, ist um so auffallender, als bekanntlich in Bremen und Begefac nur 10 Grote für eine einfache Depesche erhoben werden. Durch eine Befestigung dieses Uebelstandes würde voraussichtlich der Depeschen-Verkehr nach Begefac gänzlich dem alten directen Wege erhalten werden können.

Vorwärts!

(Nach dem Italienischen).

Vorwärts!! erümbet nicht im frommen Streben,
Ob langsam auch der Pfad zur Höhe schleicht!
Vorwärts!! — wenn ihr den Gipfel nur
ersteigt,
Ist alle Pein vergessen und vergeben!

Dort oben wird euch rein're Luft umschweben,
Dort hebt die Brust sich wieder frei und leicht!
O Gott! wie selten wird das Ziel erreicht!
Unendlich ist die Qual, — und kurz das Leben!

Reicht Herz und Hand zum treuen Bruderbund,
Und helfst den Strauchlern, die sich, müd' und
krank,
Im Dornestrüpp am stein'gen Wege fangen!

Und stürzt ein Bruder in den Felsenschlund,
So soll man sagen können: Wohl er sank,
Doch er war werth zum Gipfel zu gelangen!
Arthur Freiherr vom Deich.

Dem Einsender in No. 3 des Brake'schen Anzeigers, betreffend den Ball der Schiffszimmerleute, beim Gastwirth Herrn Behrends, diene zur Nachricht, daß sich gewiß nur ein kleiner Theil der Schiffszimmerleute daran betheiligen wird, indem die Brake-Harrier, Fünfsaufen und Hammelwarder Zimmerleute sehr spärlich vertreten sein werden. Hätte Einigung stattgefunden und der Ball anderswo abgehalten worden, so hätten gewiß die meisten Schiffszimmerleute mit ihrem Familien sich daran betheiligt.

Mehrere Schiffszimmerleute,

Bermischtes.

Paris, 7. Januar. In Caen und Cherbourg ist die Cholera ausgebrochen. In Ares (Spanien) richtet dieselbe große Verheerungen an.

In Norwegen ist die Witterung auffallend milde, selbst in Deronheim weiß man kaum von Schnee und Frost, während in Christiansand die Rosen im Freien blühen.

Schiffhausen, 5. Januar. Schney ist zum Festort für das nächste eidgenössische Freischießen bezeichnet.

Passagierfahrt auf der Unterweser und Hunte.

Von Bremen 10 Uhr Mts.
Von Bremerhaven 9 1/2 Uhr, Mts.

Postdampfschiffahrt zwischen Bremen und Newyork.

Die nächsten Expeditionstage sind:
D. Bremen, am 13. Januar 1866.
D. Hansa, am 27. Januar "
D. Hermann, am 10. Febr. "
D. America, am 24. Febr. "

Die Direction des Norddeutschen Lloyd.
Crisemann. **Stoltz.**
Director. Proccurant.

Anzeigen.

Zur Berathung über die in Frage gekommene Aenderung einiger Punkte der Statuten der Schiffszimmerleute-Krankencasse ist Termin auf den

14. d. M., Nachmittags 3 Uhr, in Suhlings Wirthshaus hierelbst, angelegt, zu welchem die Genossen derselben unter der Verwarnung geladen werden, daß die Nichterscheinenden als dem Beschlusse der Mehrheit beitreten angesehen werden.

Am Brake, 1866 Januar 8.
Straderjan. Döhler

Die schaufreie Unterhaltung der unbefestigten Fahrwege in der Gemeinde Brake, für die Zeit vom Januar bis December 1866, sowie der Sandfußspfade, für die Zeit von Mai 1866 bis Mai 1867, soll am Montag, den 15. d. M., Abends 6 Uhr, im v. Hütschler'schen Gasthause zu Brake öffentlich mindestfordernd verdingen werden.

Der Stadtmagistrat.
Müller.

Die Besitzer von Hunden werden aufgefordert, den Bezirks-Vorstehern ihre Hunde vor dem 1. Februar d. J., zur Versteuerung anzumelden, zur Vermeidung der im §. 7 des Gesetzes angedrohten Strafe.

Brake, Januar 12, 1866.
Der Stadtmagistrat.
Müller.

Die in der öffentlichen Verpachtung am 30. v. M., nicht vermieteten Säge in der hiesigen evangelischen Kirche werden von dem Cammerer Klostermann unter der Hand vermietet.

Brake 1866 Januar 12.
Die Commission.

Schiffsverkauf.

Im Auftrage haben wir eine, bei unserm Helgen liegende circa 50 Roodentlang große Schoner-Galliot, 7 Jahr alt, mit completem Inventar, zu verkaufen.

J. F. Strenge & Sohn.

Kleiderstoffe, Cong- schwals u. Fanchons

so weit der Vorrath reicht, zu außergewöhnlich billigen Preisen.

W. Subren.

Brake. Zu vermieten. Auf Mai die eine Hälfte des mir gehörenden Hauses an der Mittelreichstraße.

Ww. Fuittmann.

Bierhalle am Hasen

Heut und folgende Abende musikalische Abendunterhaltung

ausgeführt von der Gesellschaft Bartels.
Es ladet zu zahlreichem Besuche freundlichst

J. Suhlning.

Nur 1 Thlr. oder 1 3/4 Gulden;

Jedes Loos gewinnt mindestens den siebenfachen Werth des Einsatzes am Tage der Ziehung, den 15 April 1866.

Verloofung des Schwefel- und Schlammabades Hiesel bei Pr. Minden.

Den ersten Hauptgewinn bildet das Bad Hiesel, bestehend aus einem Kurhause, 2 Legirhäusern, 2 Babehäusern, 2 Nebengebäuden, einem Maschinenhause und einem etwa 15 Morgen großen Kurgarten mit nie versiegenden Schwefel- und Schlammquellen.

Außerdem kommen viele hundert andere werthvolle Gegenstände, als: elegante Equipagen, Pferde, Silberfachen und Doppel-Gewehre zur Verloofung.

Dieserigen Lose, welche jetzt noch vorhanden, sind von dem Generalagenten Herrn J. Spanier zu Wunstorf bei Hannover gegen franco Einfindung oder Postnachnahme von 1 Thlr. pr. Loos zu beziehen.

Prospecte gratis und franco.

Der Verwaltungsrath.

Arbeiter-Bildungs-Verein.

Sonntag, den 14. Januar, Nachmittags 4 Uhr. Haupt-Versammlung, wozu die Mitglieder eingeladen werden. D. B.

Hammeldwardermoor-Sandfeld.
Jeden Mittwoch und Sonnabend

geselliger Abend

beim Gastwirth J. Büfing.

Am Freitage, den 26. Januar wird der

Turnerball

im Locale des Herrn Adicks stattfinden, wozu freundlichst eingeladen wird.

Active Mitglieder sowohl als Turnfreunde können bei den unterzeichneten Comité-Mitgliedern Damenkarten erhalten.

Nur Damen, die mit einer solchen Karte versehen sind, haben Zutritt.

Fremde können eingeführt werden, bezahlen jedoch ein Entree von 20 Gf.

Anfang des Balles 6 1/2 Uhr.

Das Comité:

Harbers. Hellmann. Dehlmann.

Am Sonntag, den 14. Januar findet der

B.A.L.L.

der Schiffszimmerleute im Locale des Herrn Gastwirths L. G. Behrens statt, wozu hiedurch freundlichst eingeladen wird.

Damen müssen eingeführt werden.

Die Direction.

Dienstag, 16. Januar

zweites Abonnements-Concert

der
Braker Capelle

unter
gütiger Mitwirkung des Dilettanten-
Vereins.

im
Saale des Herrn von Hütschler.

Programm.

Erster Theil.

1. Preis-Marsch von Lumbje.
2. Ouverture zu der Oper „die Wasserträger“, von Cherubini.
3. Concert für Posaune, von Sachs, vortragen von Herrn Klöpfel.
4. Terzett aus der Oper „der Präsident“, von Rüden.

Zweiter Theil.

5. Ouverture zu der Oper „die Zauberflöte“, von Mozart.
6. a) Das Begräbniß der Rose, Duett für Bariton und Bass.
b) „Fünf mal hunderttausend Teufel“, von Graben-Hoffmann.
7. „Erinnerung an die Schweiz“, Phantasie für Clarinette, vortragen von Herrn Köhler.
8. Erstes Finale aus der Oper „Don Juan“, von Mozart.

Anfang 7 1/2 Uhr. Entree 10 Gf.

Nach dem Concert Ball.

Die Direction.

Reinschmeckenden Bahia-Coffee, à Pfd. 6 und 6 1/2 Gf., dito Rio-Coffee, à Pfd. 5 1/2 u. 6 Gf.
W. Subren.

Bestes Petroleum,

à Pfd. 5 1/2 Gf. bei größeren Quantitäten billiger.
W. Subren.

Sonntag, den 14. Januar

Salvator-Bier.

D. Oltmann.

Auf Mai d. J., ein Mädchen, welches mit der Wäsche und häuslichen Arbeiten gut Bescheid weiß.
Lamm, Aufstzgrath.

Gesucht. Auf Mai ein Mädchen für die Küche und Hausarbeiten, und ein anderes zum Waschen, Plätten und Reinnmachen.
Brakfel, Januar 9, 1866.

J. G. Müller.

Oldenbrok. Die von mir von Bielefelds Erden angekaufte Stelle, mit 20 Stück Acker und Woorländerien, möchte ich aus der Hand zu verheuern. Heuerliebhaber wollen sich gefälligst bei mir melden, um zu contrahiren.

J. G. Behrens.

Neuestes approbirtes Zahnmittel.

Dr. W. Davidson's in Berlin

Königl. Preuss. concessionirte
Königl. wissenschaftl. Deputation für
das Medicinalwesen
geprüfte

neue Zahntropfen

zur sofortigen Beseitigung der Zahnschmerzen,
einzeln zu haben per Flaosche 7 1/2 Gf. in Brake bei
D. Oltmann.

Dieses in Preußen von der ruhmwürdigen Königl. wissenschaftlichen Deputation für das Medicinalwesen, als höchster Behörde sowie von vielen Verzen geprüfte Mittel bringt die außerordentliche Wirkung hervor, daß es selbst die heftigsten Zahnschmerzen sofort vollkommen beseitigt und den leidenden Zahn vor fernerer Zerstörung schützt.

Eine große Anzahl von Attesten die zur Ansicht bereit liegen, bekunden dies aufs Vollständigste.

Der Gebrauch desselben ist: daß man bei nervösen Zahnschmerzen einige Tropfen auf Baumwolle in den leidenden Zahn, bei rheumatischen aber in das Ohr der leidenden Seite bringt.

Nach dem Gebrauche wolle man das Flaoschen behufs der Conservirung luftdicht verschließen.

Logemannscheich. Am Sonntag, den

14. Januar findet beim Unterzeichneten ein

Bürger-Ball

statt, wozu ergebenst eingeladen wird.

F. Fieser.

Ton-Halle

Sonntag, den 14. Januar 1866

Tanz-Parthie,

und im untern Local
Gesang - Vorträge.

Es ladet freundlichst dazu ein
Joh. Frobose.

